

Predigt 06.03.22 Invokavit 2. Kor. 6,1-10
Bewährung Jetzt – Dietrich Bonhoeffer (1) Wer hält stand?

Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch und Friede,
von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen*

Wer hält stand?

Wenn man nicht nur großer Not ausgesetzt ist, sondern gemeiner Böswilligkeit – wie kann man da als Christ Fassung bewahren und nicht einfach hinein gerissen werden in eine Spirale von Gewalt und Vergeltung? Wo gilt es, Widerstand zu leisten, dem Unrecht entschieden die Stirn zu bieten – und wo ist es besser, Unrecht auszuhalten ohne zurück zu schlagen, „die andere Wange hinhalten...“

„Widerstand und Ergebung“ – so ein Buchtitel – unscheinbar, aber es enthält ein Vermächtnis für eine Kirche und Gesellschaft in der Krise: letzte Texte und Briefe von Dietrich Bonhoeffer, aus der Haft gerettet.

Sein Anliegen war nicht, persönlich gut durch zu kommen, sondern er wollte in einer Zeit des Staatsterrors zeigen, dass es in Deutschland auch noch Menschen gab, die nicht von den Nazis korrumpiert waren, und am Aufbau einer für die Nachkriegszeit tauglichen vertrauenswürdigen Regierung mitwirken. Dies tat er aus dem Bewusstsein einer Mitverantwortung für das, was in der geschichtlichen Stunde geschieht. „Verantwortung“ heißt für Bonhoeffer: mit dem eigenen Leben Antwort zu geben auf die Fragen, die Gott uns stellt.

Besonders engagierte er sich in der Ausbildung angehender Pfarrer. Neben den von den Nazis geprägten Universitäten baute er mit anderen Theologen der „Bekennenden Kirche“ illegal ein alternatives Predigerseminar auf, in dem nicht nur Theologie und Praxis von Gemeindearbeit gelehrt wurde; ihm lag daran, eine kleine geistliche Gemeinschaft aufzubauen, die aus dem Gebet und dem Hören auf die

Predigt 2, Kor. 6,1-10 – Bonhoeffer wer hält stand? – M. Reichel, Schwanbergpfarrerin

Heilige Schrift lebt. Davon sollten dann entscheidende kraftvolle Impulse zur Erneuerung christlichen Lebens ausgehen.

* * * * *

Vor zwei oder drei Wochen dachte ich: das wäre gut, sich mal intensiver mit Bonhoeffer zu beschäftigen, denn er sucht nach Auswegen aus einer wirklichen Existenzkrise der Kirche. Da könnte er für uns in unserer heutigen Situation etwas zu sagen haben.

Mit dem Ausbruch des Krieges um die Ukraine wurde es dann noch dringlicher, Ausschau zu halten wo hilfreiche Ansätze sein könnten in dieser noch vor zwei Wochen unvorstellbaren Krisensituation.

So möchte ich in den nächsten fünf Wochen der Passionszeit Bonhoeffer hier in den Gottesdiensten zu Wort kommen lassen - und einladen, dass möglichst viele Leute diese Themen mit in ihren Alltag nehmen und sie dort weiter meditieren, bedenken und durchbeten.

Jede dieser fünf Wochen hat ein Thema, das für Bonhoeffer wesentlich ist. Dabei gehen wir am Sonntag aus von den vorgegebenen biblischen Texten, und bringen ein Motiv von Bonhoeffer damit in Beziehung – und am folgenden Dienstag greifen wir das Thema noch einmal auf, dann mit dem Schwerpunkt bei Bonhoeffer. Es ist schon jetzt ganz erstaunlich, wie die biblischen Texte der Passionszeit mit den Themen von Bonhoeffer korrespondieren.

Die Themen finden Sie im Eingangsbereich der Kirche und hoffentlich auch bald auf unserer Homepage. Wer mag kann sich die Texte dann auch per email von mir zuschicken lassen. Wenn viele Leute etwas aus den Gottesdiensten mit in ihren Alltag nehmen und das weiter in sich bewegen, kann uns das dann als christliche Gemeinschaft stärken.

Im heutigen Predigttext aus 2. Korinther 6 spricht Paulus davon, wie sich die Gnade Gottes, die die Menschen in der Gemeinde erlebt haben, im Alltag in sehr schwierigen Situationen bewähren kann. Und Paulus, der ja oft von der ohne jede Bedingung oder Gegenleistung geschenkten Gnade spricht – hier hat er eine Ermahnung für seine Leute, die ihm am Herzen liegen:

„Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch, dass ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfangt. Denn er spricht (Jesaja 49,8): »Ich habe dich zur willkommenen Zeit erhört und habe dir am Tage des Heils geholfen.« Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“

Die Gnade ist also umsonst geschenkt, aber es soll nicht umsonst gewesen sein, dass Gott sich den Menschen so zugewandt hat. Es soll damit was geschehen, sich auswirken im Zusammenleben der Menschen – jetzt. Jetzt geht es ums Ganze, ums Heil!

Dazu zählt Paulus viele Beispiele auf aus seinem Leben, wie sich der Glaube bei ihm bewährt und ausdrückt. Deutlich wird dabei, dass Paulus, der von Christus ja besonders berufen und also geliebt ist, dass ihm Bedrängnisse wie Gefängnis und Schläge, Not und Ängste nicht erspart bleiben. Dabei wird anschaulich, dass das, was man so von außen beobachten kann, nicht alles ist.

„...als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben.“

Und wenn es auch schon so aussieht, als ob Paulus stirbt – so hat er doch viel Lebenskraft in sich. Das klingt noch recht menschlich. Viel spiritueller klingt es dann, wenn er davon spricht, dass er zu den Traurigen gehört – aber allezeit fröhlich ist. Da ahnt man, was sie vielleicht auch kennen: dass man gerade in schweren Zeiten sich erstaunlicherweise durchaus geborgen und geliebt fühlen kann.

Das ist eine geistliche Qualität: dieser „Trost“. Der kann einen in der liebevollen Begegnung mit einem Menschen berühren, kann sich aber auch manchmal ganz unabhängig von äußerem Einfluss einstellen, z.B. wenn man ganz bei sich ist, sich spürt, alles sein lässt wie es eben ist, sich Gott hält – diesen Trost wirkt der Heilige Geist im Menschen.

Aus solchem geistlichen Trost kann auch in schwierigen Zeiten etwas ganz Neues entstehen. Da geschieht dann etwas über das von außen Erkennbare hinaus. Paulus deutet das nur an. Besonders anschaulich beschreibt Bonhoeffer das in dem Gedicht „Wer bin ich“ – dazu später in einem anderen Gottesdienst. - Es ist die gleiche Geist-Kraft, aus der auch die Freiheit zum Ertragen und zum Widerstand kommt, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.

* * * * *

Wer hält stand –

... wenn sich der Glaube in schwierigen Zeiten bewähren soll?

Zu dieser Frage schreibt Bonhoeffer an der Wende zum Jahr 1943 einen sehr dichten Text von wenigen Seiten: „Nach 10 Jahren“ (1933-1943) also eine Summe seiner Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Zeit des 3. Reiches, und er beschreibt das:

„...nicht persönliche Erlebnisse, ... nicht Auseinandersetzungen und Theorien, sondern gewissermaßen im Kreis Gleichgesinnter gewonnene Ergebnisse auf dem Gebiet des Menschlichen, ... nichts Neues, sondern gewiss in vergangenen Zeiten längst Gewußtes, aber uns neu zu erleben und zu erkennen Gegebenes...“

Zuerst beschreibt er die Situation: „ohne Boden unter den Füßen“ – das kann man in seiner Situation nachvollziehen – und spricht im gleichen Abschnitt von einer „großen geschichtlichen Wende“, ... weil eben etwas wirklich Neues im Entstehen war, das in den Alternativen der Gegenwart nicht aufging...“ - Da ist es wieder das Geheimnis, wie neues Leben aus dem Sterben aufersteht.

Wer bewährt sich in solcher Not, wer hält stand? (W+E S. 10)
Wieder setzt Bonhoeffer an bei den Schrecken der Zeitsituation.
Es ist eine Situation, in der die normale tradierte ethische Begriffswelt nicht mehr taugt, aber „...für den Christen, der aus der Bibel lebt, ist es gerade die Bestätigung der abgründigen Bosheit des Bösen: ...Das Böse in der Gestalt des Lichts...“

Nun beschreibt Bonhoeffer verschiedene ethische Haltungen, die angesichts dieses abgründig Bösen scheitern:

„Offenkundig ist das Versagen der ‚Vernünftigen‘, die in bester Absicht und Verkennung der Wirklichkeit... allen Seiten Recht widerfahren lassen... sie werden durch die aufeinanderprallenden Gewalten zerrieben, ohne das Geringste ausgerichtet zu haben...“

Erschütternder ist das Scheitern alles ethischen Fanatismus.
Mit der Reinheit eines Prinzips meint der Fanatiker der Macht des Bösen entgetreten zu können. Aber wie der Stier stößt er auf das rote Tuch statt auf dessen Träger, ermüdet und unterliegt... verfängt sich im Unwesentlichen und geht dem Klügeren in die Falle...“

Aber auch der ‚Mann des Gewissens‘ ist von den unzähligen Verkleidungen des Bösen überfordert, wird zerrissen und wird schließlich sein eigenes Gewissen belügen um nicht zu verzweifeln.
„... dass ein böses Gewissen heilsamer und stärker sein kann als ein betrogenes Gewissen, das vermag der Mann, dessen einiger Halt sein Gewissen ist, nie zu fassen.“

Aus der verwirrenden Fülle möglicher Entscheidungen scheint der sichere Weg der Pflicht herauszuführen. Hier wird das Befohlene als das Gewisseste ergriffen, die Verantwortung trägt der Befehlshaber...
Der Mann der Pflicht wird schließlich auch noch dem Teufel gegenüber seine Pflicht erfüllen müssen.

Wer es unternimmt, in eigener Freiheit seinen Mann zu stehen... der hüte sich davor, dass ihn nicht seine Freiheit zu Fall bringe.
Er wird in das Schlimme willigen, um das Schlimmere zu verhüten, und er wird dabei nicht zu erkennen vermögen, dass gerade das Schlimmere, das er vermeiden will, das Bessere sein könnte.
Hier liegt der Urstoff von Tragödien. (→ *Querdenker*)

Manch einer flüchtet sich vor der öffentlichen Auseinandersetzung in die Freistatt einer privaten Tugendhaftigkeit. Aber er muss seine Augen und seinen Mund verschließen vor dem Unrecht um ihn herum. Nur auf Kosten eines Selbstbetrugs kann er sich von der Befleckung durch verantwortliches Handeln reinerhalten. Bei allem was er tut wird ihn das, was er unterlässt nicht zur Ruhe kommen lassen...“ – also: diese ethischen Haltungen scheitern alle ...

Wer hält stand? Allein der, dem nicht seine Vernunft, sein Prinzip, sein Gewissen, seine Freiheit, seine Tugend der letzte Maßstab ist, sondern der dies alles zu opfern bereit ist, wenn er im Glauben und in alleiniger Bindung an Gott zu gehorsamer und verantwortlicher Tat gerufen ist, der Verantwortliche, dessen Leben nichts sein will als eine Antwort auf Gottes Fragen und Ruf. Wo sind diese Verantwortlichen?

Die Weisheit zu handeln kommt für Bonhoeffer ganz biblisch aus der Furcht Gottes – nicht aus Prinzipien sondern je jetzt. Er macht die erstaunliche Erfahrung, dass das Böse sich - oft in überraschend kurzer Frist – als dumm und unzweckmäßig erweist, weil sie bleibende Gesetze menschlichen Zusammenlebens missachten, die sich irgendwann durchsetzen. Besonders erstaunlich ist, dass Bonhoeffer beschreibt, er habe auf dem Hintergrund eines notwendigen Mißtrauens schließlich grenzenloses Vertrauen gelernt. Er spricht von Optimismus als Willen zur Zukunft und sagt: „*Mag sein, dass der jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.*“ (24) und: „Nicht Genies, nicht Zyniker, nicht Menschenverächter, nicht raffinierte Traktiker, sondern schlichte, einfache, gerade Menschen werden wir brauchen“ (25)